

DANIEL LEGUTKE, *Diplomatie als soziale Institution.* Brandenburgische, sächsische und kaiserliche Gesandte in Den Haag 1648–1720 (Niederlande-Studien, Bd. 50), Waxmann Verlag, Münster u. a. 2010. – 359 S. (ISBN: 978-3-8309-2383-1, Preis: 44,90 €).

Die Diplomatiegeschichte durchläuft seit einigen Jahrzehnten einen Wandlungsprozess, der zu einer methodischen Öffnung mit interdisziplinären Ansätzen geführt hat. Immer wieder entstehen dabei auch Forschungsarbeiten mit Berührungspunkten zur sächsischen Landesgeschichte, wie die hier vorzustellende Studie, die 2009 an der Humboldt-Universität zu Berlin als Dissertation angenommen wurde.

Daniel Legutke beschreitet in seiner Arbeit gewissermaßen Neuland, indem er nicht den diplomatischen Dienst eines einzelnen Territoriums zum Gegenstand seiner Untersuchung macht, sondern den Vergleich sucht. Im Zentrum der Studie steht Den Haag in der Zeit nach der Anerkennung der Niederlande als souveränem Mitglied des Staatensystems. Als bedeutendem Nachrichtenumschlagplatz und Gastgeber der großen Friedenskongresse kam der jungen Republik in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine nicht unbedeutende Rolle in der europäischen Diplomatie zu. Am Regierungssitz der Vereinigten Niederlande, in Den Haag, richteten zahlreiche europäische Herrscher binnen Kurzem Gesandtschaften ein. Die bei hoher gesandtschaftlicher Dichte geografisch recht kleinräumige Stadt eignet sich deshalb in besonderem Maß zur Analyse von „Diplomatie als sozialer Institution“.

Im Fokus der Untersuchung steht die Frage nach einer sich im Jahrhundert nach dem Westfälischen Frieden herausbildenden Berufsdiplomatie mit neuartigem Amtsverständnis und Korpsgeist unter den Gesandten. Legutke geht dabei von einem sich im Laufe des 17. Jahrhunderts verändernden Gesandtschaftswesen aus, das sich in einem allmählichen Transformationsprozess zum eigenständigen Funktionsbereich wandelte. Das ständige Gesandtschaftswesen steht am Ende des Untersuchungszeitraums als dem Arbeitsanfall am besten gewachsenes Modell da.

Der Autor legt seiner Arbeit einen Institutionalisierungsbegriff zugrunde, der den Übergang betont und definiert drei zentrale Kriterien für seine Untersuchung: kollektive Intentionalität, das heißt „gemeinschaftlich geteilte Handlungsweisen, Regeln und Normen“, kontinuierliche Tätigkeitsstrukturen sowie „eigene Codes der Repräsentation“ (S. 52–56). Mit breitem methodischen Zugang und Schwerpunkt auf den brandenburgischen, sächsischen und kaiserlichen Gesandten in Den Haag arbeitet er Bedingungen diplomatischen Handelns, Strukturen diplomatischer Arbeitsweise, Interaktionsmuster und gesandtschaftliches Selbstverständnis heraus.

Die Studie gliedert sich in vier thematische Bereiche, die Ereignisse und Akteure, Regelwerke, Karrierewege und gesellschaftliche Position betrachtet. Im ersten Themenkomplex stehen zunächst die Rahmenbedingungen im Staatensystem, die Staatsstruktur der Niederlande, die Interessen der jeweiligen Mächte vor Ort und das für ständige wie Sondermissionen eingesetzte Personal im Vordergrund. Im zweiten Teil verbindet Legutke zeremonielle Praktiken und Völkerrecht und begründet diese direkte Gegenüberstellung mit der zum Teil rechtsetzenden Qualität in beiden Bereichen. Er stellt die zentralen zeitgenössischen Publikationen vor und zeigt anhand der Auseinandersetzung mit Praxisfällen die Entstehung und Weiterentwicklung eines eigenständigen Gesandtschaftsrechts, das als Zeichen einer Gruppenidentität unter den Diplomaten verstanden werden kann. Die Niederlande selbst bildeten einen wichtigen Ort dieser diplomatie-theoretischen Diskussionen im 17. Jahrhundert. Ebenso lässt sich im Austausch unter den Gesandten nicht nur befreundeter Mächte zur Vorbereitung zeremonieller Akte eine partielle Solidarität erkennen. Anhand der im dritten Teil näher ausgewerteten Biografien von 19 ständigen Gesandten sowie weiteren Sonder-

gesandten wird eine Tendenz zu gesellschaftlich höherwertiger und auf Dauer gestellter Besetzung sichtbar. Im abschließenden Teil der Arbeit wird anhand von Rangfragen, finanzieller Ausstattung, Schrift- und Postverkehr sowie Informationsbeschaffung die zunehmende Professionalisierung dargestellt.

Kursachsens größte Interessen in den Niederlanden im Untersuchungszeitraum bestanden zunächst im Bemühen um einen Anteil am jülich-schen Erbe und später in der Gewinnung von Kapital zur Bestreitung laufender Kriegskosten. Dafür wurde seit 1649 ein Resident in Den Haag beschäftigt. Durch größere Unterbrechungen konnte der Posten aber erst seit den 1680/90er-Jahren als auf Dauer gestellt angesehen werden. Legutke zeigt detailliert die Art und Weise der Bestellungen, Ausbildungs- und Karrierewege sowie anhand von Wohnort, Kommunikationswegen und Vernetzung vor Ort die Verankerung der sächsischen Diplomaten in Den Haag. In Beziehung gesetzt zu Ergebnissen für Brandenburg und den Kaiser lässt sich hier ein facettenreiches Bild sächsischer Außenpolitik betrachten, das mehr als nur landesgeschichtliche Aspekte bietet. Aus der Vertretung in Den Haag Verallgemeinerungen für das sächsische Gesandtschaftswesen abzulesen und ab den 1650er-Jahren von der Etablierung der „strukturelle[n] Verschiedenheit kurzzeitiger zielorientierter und langfristiger Repräsentation“ (S. 246) zu sprechen, ist jedoch etwas gewagt, stellte der Posten in den Niederlanden als früheste Vertretung außerhalb des Reichs doch eine singuläre Erscheinung dar, dem erst über 50 Jahre später systematisches Vorgehen folgte. Auf derartige erst jüngst publizierte Forschungsergebnisse konnte der Autor jedoch noch nicht zurückgreifen.

Mit der Auswertung ungedruckter Quellen aus Archiven in Dresden, Berlin, Wien, Kopenhagen und Den Haag sowie unzähliger zeitgenössischer Publikation steht die Arbeit auf breiter Grundlage. Der Autor untermauert seine Argumentationsweise stets überzeugend und materialgesättigt. Die Studie bereichert sowohl die Diplomatie- wie die Landesgeschichten verschiedener Territorien und löst durch den gelungenen Vergleich die oft geforderte stärkere Vernetzung landesgeschichtlicher Ergebnisse in der Praxis ein.

Dresden

Judith Matzke

JUDITH MATZKE, *Gesandtschaftswesen und diplomatischer Dienst Sachsens 1694–1763* (Schriften zur Sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 36), Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2011. – 463 S. (ISBN: 978-3-86583-499-7, Preis: 62,00 €).

Zwei in Einem – so könnte die Kurzformel für die anzuzeigende Studie, eine Dresdner Dissertation, lauten: eine vorzügliche, umfassende Analyse des sich herausbildenden diplomatischen Dienstes eines der führenden deutschen Reichsstände des 17./18. Jahrhunderts einerseits und andererseits ein grundlegendes biografisch-institutionengeschichtliches Nachschlagewerk (S. 321-403), das die älteren Hilfsmittel zu den diplomatischen Vertretern Sachsens ablöst bzw. auf eine qualitativ neue Stufe stellt.

Eingebettet in die erst vor wenigen Jahren wieder intensivierte diplomatiegeschichtliche Forschung in Deutschland, stehen die unterschiedlichen Phasen des Aufbaus und der Institutionalisierung des ständigen Gesandtschaftswesens, die Frage nach den politischen Verantwortlichkeiten, Funktionsweisen, Interaktionsmöglichkeiten und Handlungsspielräumen der sächsischen Diplomaten sowie die Frage nach den kommunikativen und zeremoniellen Mustern ihres Auftretens im Mittelpunkt der Untersuchung. Dieser breite verwaltungs-, sozial- und kulturgeschichtliche Ansatz wird – so